

Betreuerin fristlos entlassen

JUGENDHEIM PRÉLES Eine Angestellte des kantonalen Jugendheims Préles auf dem Tessenberg ist im Juli fristlos entlassen worden. Die Solothurner Kantonspolizei hatte die 26-jährige Betreuerin bei einer Routinekontrolle auf dem Rastplatz Deitingen Nord an der A 1 angetroffen. Laut einem Bericht des «Blicks» sass sie mit zwei jungen Männern in einem Auto mit gestohlenen Nummernschildern. Die beiden hätten unter Alkohol- und Drogeneinfluss gestanden. Einer der beiden sei ein Bewohner des Jugendheims gewesen, der sich im Urlaub befunden habe, sagt Martin Kraemer, Vorsteher des kantonalen Amtes für Freiheitsentzug und Betreuung. Mit ihrem Verhalten habe die Frau – die auf dem Tessenberg eine berufsbegleitende Ausbildung als Sozialtherapeutin absolvieren wollte – «unhaltbare Vorstellungen von Nähe und Distanz» dokumentiert. «Es darf nicht sein, dass so jemand in einem Jugendheim tätig ist.»

Laut «Blick» wurden auf dem Handy eines der beiden Männer Fotos gefunden, die im Büro des Heimdirektors geschossen worden waren. Darauf seien unter anderem Heimbewohner beim Posieren auf dem Chefsessel zu sehen. Kraemer, der bis gestern nichts von diesen Fotos wusste, bezeichnet diese Meldung als «sehr skurrile Geschichte». Auch Heimdirektor Laszlo Polgar habe bislang nichts davon gewusst. Man werde jedoch versuchen, der Sache nachzugehen. «Wenn das mit den Fotos wirklich stimmt, so muss jemand den Jugendlichen widerrechtlich Zugang zum Büro des Direktors gewährt haben.» (bwb)

Rückgang bei Verkehrsunfällen

VERKEHRsunFÄLLE Der positive Trend auf den Strassen im Kanton Bern setzt sich fort: Die Zahl der Verkehrsunfälle ist im ersten Halbjahr 2006 im Vergleich zum Vorjahr erneut zurückgegangen, ebenso die Zahl der Verletzten und der Todesopfer.

Zwischen Januar und Juni 2006 ereigneten sich im Kanton Bern (inklusive Stadt Bern) 3319 Verkehrsunfälle, wie die Kantonspolizei Bern gestern mitteilte. Das sind 2,9 Prozent weniger als in der gleichen Zeitspanne des Vorjahres.

Verletzt wurden 1579 Personen, das sind 5,6 Prozent weniger als im Jahr 2005. Die Zahl der Todesopfer ist mit 24 um 3 niedriger als im Vorjahr. Damit wurde die sinkende Tendenz in allen Bereichen fortgesetzt, die bereits vor Jahresfrist festgestellt worden war, wie die Kantonspolizei schreibt. (sda)



Der Wüstenspezialist **Jürg Sollberger** empfängt in Niederried Wüstenfahrerinnen und -fahrer aus ganz Europa.

ADRIAN MOSER

Reiz von Natur und Technik

Dieses Wochenende treffen sich in Niederried bei Kallnach gegen **1200 Wüstenfahrer**

Vor 19 Jahren wurde Jürg Sollberger vom Sozialpädagogen zum vollamtlichen Wüstenspezialisten. Seither vereint er jedes Jahr die Gemeinde der Wüstenfahrer an der Aare zum Voodoo-Afrika-Treff.

RETO WISSMANN

Das Voodoo-Afrika-Fahrer-Treffen habe überhaupt nichts mit Okkultismus zu tun, sagt Jürg Sollberger. Das mit dem Namen kam so: In den späten Achtzigerjahren waren Jürg Sollberger und seine Frau Doris zwei Jahre lang in der Sahara unterwegs. Mit dabei war auch ihr



UNO-JAHR DER WÜSTE

www.ebund.ch/wueste

Hund Voodoo. Da sie in der Wüste oft nach ihm rufen mussten, waren die Sollbergers schnell nur noch als die Voodoos bekannt. Nach der Rückkehr in die Schweiz organisierten sie eine private Wiedersehens-Feier mit rund 50 Wüstenfahrerinnen und Wüstenfahrern, die sie auf ihrer Reise getroffen hatten.

Unterdessen ist der Anlass zum grössten Schweizer Globetrotter-Treffen mit gegen 1200 Teilnehmern geworden. Und der Name erinnert noch immer an den längst verstorbenen Hund.

Wenn er es sich recht überlege, habe das Treffen aber vielleicht doch etwas mit Spiritualität zu tun, sagt Sollberger. «In der Wüste ist man Gott, oder wie man die höhere Macht nennen will, tatsächlich näher.» Das möge etwas platt klingen, könne aber wahrscheinlich von jedem Wüstenfahrer bestätigt werden. In der Wüste müsse man aus seinem gewohnten Alltags-Schema ausbrechen und sich der Weite, Stille und Leere stellen. Der Kopf werde frei und es entstehe Raum für andere Gedanken. Genau erklären könne man die Faszination jedoch nicht. Das sei auch der Grund, warum Wüstenfahrer auf einer anderen Ebene miteinander kommunizierten.

Reisen verändert

«Reisen in fremde Länder haben immer persönliche Veränderungen zur Folge», sagt Jürg Sollberger. Für ihn und seine Frau hat sich nach ihrer ersten Saharareise tatsächlich das ganze Leben verändert. Sie haben ihre Jobs als Sozialpädagoge respektive Lehrerin an den Nagel gehängt und ihre Leidenschaft zum Beruf gemacht. In

Ins haben sie einen Laden für Reiseausrüstung aufgebaut, später den wegen des Golfkriegs konkursreifen Reisebuchladen in Bern übernommen. Zudem bieten sie heute Wüstenreisen und -kurse an. Neben all dem ziehen sie vier Kinder gross – das Älteste ist unterdessen 16. Alle machen heute immer noch jedes Jahr freiwillig die Neujahrsreise in die Wüste mit.

Keine Materialschlacht

In Afrika lerne man, dass nicht alle Probleme mittels Technik zu lösen seien, sagt Sollberger. «Und die Bedeutung unseres materiellen Wohlstandes wird relativiert.» Dass Wüstenreisen von Europäern meist mit sehr viel Material und Technik verbunden sind und dass er selber vom Verkauf hochtechnologischer und teurer Ausrüstungsgegenstände lebt, ist für den Wüstenspezialisten kein Widerspruch. «Wir rüsten uns so aus, dass wir niemandem zur Last fallen», sagt Sollberger. «In der Wüste ist jeder für sich selber verantwortlich.» Von einer Materialschlacht will er nicht sprechen. «Wir beraten unsere Kunden ehrlich und machen ihnen auch klar, dass Sicherheit nicht kaufbar ist.»

Auch der Widerspruch zwischen Naturerlebnis und hohen Ansprüchen auf die Technik ist für Sollberger lediglich ein scheinbar

er. «Der Mensch hat das Recht, seine Welt zu entdecken und verstehen zu lernen.» Die Technik helfe, dass dies genussvoll geschehen könne. Sollberger verhehlt aber nicht, dass die Technik auch einen Teil des Reizes des Wüstenfahrens ausmacht. «Man geht mit den Fahrzeugen an die Grenze des Möglichen.» Trotzdem reise man mit einer Geschwindigkeit, bei der der Kopf noch mitkomme. «Röhrende Motoren, quietschende Räder und sinnloses Herumfahren» sind denn auch am Wüstenfahrer-Treffen ausdrücklich nicht erwünscht.

Heldengeschichten

Bereits gestern Abend sind die über 1000 Wüstenfahrerinnen und Wüstenfahrer aus ganz Europa mit ihren Jeeps, Trucks und Wohnmobilen im 275-Einwohner-Dorf eingetroffen. Probleme habe es während den 14 Jahren in Niederried nie gegeben, sagt Sollberger. Bis am Sonntag werden die Globetrotter Berichte über Trabi-Reisen durch Tunesien oder die Sonnenfinsternis in Libyen hören, die neusten Erkenntnisse zum Global Positioning System (GPS) austauschen und sich vor allem gegenseitig Heldengeschichten aus der Wüste erzählen.

[@] www.sahara.ch

Thun umwirbt Rekruten

STADTMARKETING Jährlich absolvieren auf dem grössten Waffenplatz der Schweiz in Thun rund 3000 junge Männer und Frauen aus der ganzen Schweiz die Rekrutenschule. Mit so genannten Welcome-Abenden wollen Thuner Gewerbe und Tourismus die Rekruten als zivile Besucher gewinnen. 170 Rekruten der Panzer-Rekrutenschule 21 kamen am Donnerstag erstmals in den Genuss eines solchen Abends. Organisiert wurde er vom Verein Stadtmarketing Thun.

Auf einem Rundgang durch die Innenstadt wurden den neuen Rekruten von Stadthostessen die Attraktionen der Stadt vorgestellt, darunter die «Ausgehmeile» beim Selve-Areal. Anschliessend kamen sie in den Genuss eines von Thuner Restaurants gesponserten Gratismenüs. Den Rekruten solle ein positiver Eindruck der Stadt vermittelt werden, «damit sie später als Touristen zurückkehren», sagte Manfred Fasnacht, Geschäftsführer des Vereins Stadtmarketing. Es gehe darum, mit ihnen «eine langjährige Kundenbindung aufzubauen».

Die Thuner Rekruten müssen sich nicht auf die obligatorische Teilnahme an Werbeaktionen gefasst machen: «Die Welcome-Abende sind freiwillig», betonte Waffenplatzkommandant Hugo Rätz auf Anfrage. Aus Sicht der Armee gehe es «um ein gutes Einvernehmen mit der Bevölkerung».

Die Mehrheit der Rekruten finde das Angebot «lässig». In den kommenden Tagen soll es mittels Fragebogen eine genaue Auswertung geben, sagte Rätz. Geplant sei, die Welcome-Abende künftig mit allen Kompanien in den ersten drei RS-Wochen durchzuführen. (sda)

Auf guten Wegen

NATURPARKS Die Steuerungskommission des Grossen Rates hat sich mit grosser Mehrheit für die Errichtung von regionalen Naturparks im Kanton Bern ausgesprochen. Sie hat zudem Bedingungen für die Verwendung des Rahmenkredits von 6,4 Millionen Franken präzisiert.

Der Kredit dürfe aus Sicht der Kommission nicht für das Unesco-Welterbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn verwendet werden, sagte die Präsidentin der Steuerungskommission, Therese Bernhardt, zu einer Mitteilung von gestern. Mit dem Rahmenkredit sollten vier andere Gebiete im Kanton Bern die Chance erhalten, sich für das Label eines regionalen Naturparks zu bewerben. Als Naturpark im Gespräch sind die Regionen Chasseral, Gantrisch, Diemtigtal und Thunersee-Hogant. (sda)

Testfall für die Einheitspolizei

Interlaken, Unterseen und Matten integrieren ihre **Gemeindepolizei** in die Kapo

Geben die Stimmberechtigten grünes Licht, so werden die Gemeindepolizeien von Interlaken, Unterseen und Matten per Anfang 2007 in die Kantonspolizei integriert. Das sieht das Projekt «Polizei 3800» vor, das den Medien gestern vorgestellt wurde. Damit gibt es künftig auf dem Bördeli nur noch eine uniformierte Polizei und einen Polizeiposten – denjenigen von Interlaken. Mit der Fusion sollen Schnittstellen und Doppelspurigkeiten beseitigt und die Polizei insgesamt gestärkt werden.

Die Überführung der Gemeindepolizeikörpers in die Kantonspolizei soll auf die gleiche Weise erfolgen, wie dies ab 2008 für alle bernischen Gemeinden mit eigener Polizei vorgesehen ist. Das Bördeli spiele eine «Pionierrolle» im Hinblick auf die kommende Einheits-

polizei, sagte Erwin Rohrbach, Chef der Polizei Thun und Leiter des Projekts «Polizei 3800».

Sieben von elf wechseln den Hut

Bis anhin verfügt Interlaken über acht, Unterseen über zwei und Matten über einen Polizisten. Sechs Polizisten aus Interlaken und einer aus Unterseen könnten zum Kanton wechseln, sagte der Interlakner Polizeivorsteher Werner Prantl. In jeder Gemeinde bleibe ein Polizist für jene Aufgaben angestellt, die weiterhin Sache der Gemeinden sind. Einer der Interlakner Polizisten habe gekündigt und werde in einem anderen Kanton als Gemeindepolizist arbeiten.

Künftig kauft Interlaken vier Stellen beim Kanton ein, während Unterseen und Matten je eine Anzahl Patrouillen- und Interventi-

onsstunden beziehen. Interlaken spare so rund 100 000 Franken pro Jahr, während Matten etwas tiefer in die Tasche greifen müsse, sagte Prantl. Auch für Unterseen werde die Polizei voraussichtlich etwas teurer, fügte Polizeivorsteherin Barbara Guggisberg hinzu.

Einfluss der Parkgeldaffäre

Die Polizeifusion ist auf dem Bördeli schon seit Jahren ein Thema. Den Anstoss zum Vorwärtsmachen habe aber die Interlakner Parkgeldaffäre gegeben, so Prantl. Das Interlakner Gemeindeparlament befasste sich am 22. August mit «Polizei 3800». Die Volksabstimmung ist für den 26. November geplant. In Unterseen und Matten wird das Geschäft Ende Jahr der Gemeindeversammlung zum Entscheid vorgelegt. (bwb)

Finanzkontrolle wird gestärkt

Neue Strategie nach dem Debakel der **Lehrer-Pensionskasse**

REGIERUNGSRAT Die Kantonsregierung zieht Konsequenzen aus dem Debakel der Lehrer-Pensionskasse BLVK: Sie hat für die Kassen von Lehrern und Staatspersonal eine Trägerschaftsstrategie verabschiedet. Zudem wird die Unabhängigkeit der Finanzkontrolle gestärkt. In beiden Fällen wird der Regierungsrat aufgrund von Aufträgen des Kantonsparlaments tätig, wie aus Mitteilungen des kantonalen Amtes für Information von gestern hervorgeht.

Nach dem Debakel der Bernischen Lehrerversicherungskasse war die ungenügende Unabhängigkeit der Finanzkontrolle kritisiert worden. Mit einer Teilrevision des Gesetzes soll diese nun gestärkt werden. Die Amtsdauer des Leiters der Finanzkontrolle soll auf zwölf Jahre beschränkt werden. Zudem

sollen die Rechte der von einer Sonderprüfung betroffenen Personen gesetzlich festgelegt werden. Sie sollen unter anderem ein Akteneinsichtsrecht erhalten. Schliesslich sollen die Informationsrechte der Oberaufsichtskommission des Parlaments ausgebaut werden.

Gleichzeitig hat der Regierungsrat erstmals eine formelle Trägerschaftsstrategie für die Pensionskasse des Staatspersonals (BPK) festgelegt. Laut einer der Mitteilungen wird damit der schon vom Bundesrecht geforderte hohe Grad an Autonomie der als öffentlichen Anstalten organisierten Kassen gewahrt. Die Regierung verlangt in der Trägerschaftsstrategie, dass zwischen Beiträgen und Leistungen der Pensionskassen ein nachvollziehbares und auf Dauer ausgewogenes Verhältnis

besteht. BPK und BLVK sollen eine Strategie verfolgen, die jederzeit den Gesichtspunkten der Sicherheit, des angemessenen Vermögensertrags und der Risikofähigkeit der Kassen Rechnung trage. Der Regierungsrat bildet eine Delegation, die sich mit den Geschäften befasst, welche die BPK und die BLVK betreffen.

Die Vorbereitung der Geschäfte betreffend BLVK liegt weiter bei der Erziehungsdirektion, für die BPK bei der Finanzdirektion. Auch mit dieser Strategie bleiben die Befugnisse von Regierung und Parlament unberührt, sagte Finanzdirektor Urs Gasche auf Anfrage. Sie beziehen sich im Wesentlichen auf das Gesetzgebungsrecht, auf die Kompetenz zur Genehmigung von Reglementen und auf die Wahl der Arbeitgebervertretungen. (sda)